



## Wann ist man ein Mann?

### Baustelle »Evangelische Männerarbeit«

Von: Volker Linhard, erschienen im Deutschen Pfarrerblatt, Ausgabe: 5 / 2012

Evangelische Männerarbeit gibt es seit weit über 100 Jahren, doch heute hat sie sich neu auszurichten. Volker Linhard stellt jüngere Studien zur Lebenswelt, dem Rollenbild und der Spiritualität von Männern vor und formuliert fünf Thesen, die als Impulse für alle verstanden werden können, die sich in der kirchlichen Männerarbeit engagieren.

Die Anfänge evangelischer Männerarbeit liegen in der diakonisch orientierten Sozialarbeit von Jünglings- und Männervereinen im 19. Jh. 1915 wurde der "Kirchliche Männerdienst" gegründet, Männerarbeit war in Vereinen und auf Gemeindeebene organisiert, was nicht immer konfliktlos war. Der Riss von "Bekennender Kirche" und "Deutschen Christen" zog sich auch durch die kirchliche Männerarbeit während der Zeit des Nationalsozialismus. Einen Neuanfang gab es 1946 mit den sog. "Echzeller Richtlinien" als theologischem Konsenspapier, wo evangelische Männerarbeit programmatisch mit "Sammlung, Ausrüstung und Sendung der Männer" durch das Wort Gottes zusammengefasst wurde. In den folgenden Jahrzehnten haben sich die Aufgaben der Männerarbeit immer wieder gewandelt und sich neueren Entwicklungen angepasst.(1) Evangelische Männerarbeit musste sich so stets den theologischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, der Lebenswelt von Männern und ihrer Zeit stellen, sie musste mit inhaltlichen und konzeptionellen Überlegungen darauf antworten und so weiterbauen auf der "Baustelle" der Männerarbeit. Ich möchte meine fünf Thesen als solche Bausteine verstehen und an dieser "Baustelle" mitbauen. Umbauen, Einreißen und Weiterbauen ist ausdrücklich erwünscht.

#### 1. Evangelische Männerarbeit muss die Lebenswelten von Männern wahrnehmen und beachten

Schon immer wird die Lebenssituation von Männern in kirchlichen Gruppen wahrgenommen. Je nach Interesse und Einfühlungsvermögen von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern mehr oder weniger. Dabei hat sich wohl viel Erfahrungswissen angesammelt, das jedoch noch in keiner Weise abgefragt, analysiert, systematisiert und publiziert wurde. Es sind aber in den letzten zwanzig Jahren eine Reihe von quantitativen und qualitativen Studien über Männer, ihre Lebenswelt und ihr Denken entstanden. Der Soziologe W. Hollstein war einer der ersten, der aus männlicher Sichtweise die Lebenssituation und Lebenseinstellung von Männern systematisch erfasste. Er befragte 1990 in einer Tendenzanalyse bundesdeutsche Männer, ging dabei jedoch vor allem auf deren Selbstwahrnehmung ein und weniger auf die reale Situation. Er stellte einen erheblichen Wandel in den Einstellungen fest, am deutlichsten bei Männern einer dreigliedrig gefächerten Mittelschicht, am wenigsten bei Männern der Unter- und Oberschicht. Die Veränderungen betrafen vor allem das Frauenbild, die Mitwirkung in Haushalt und Erziehung und das eigene männliche Selbstverständnis.

1998 veröffentlichten Rainer Volz und Paul Zulehner das groß angelegte empirische Forschungsprojekt "Männer im Aufbruch" und erweiterten es 10 Jahre später durch eine wiederholte Befragung zur Längsschnittstudie(2). Diese Art der Erkenntnisgewinnung und Systematisierung ist nicht unumstritten(3), wichtig erscheint mir jedoch, dass auf diese Weise erstmals Vielfalt und Bewegung in männlichen Lebenswelten wissenschaftlich wahrgenommen und analysiert wurde.

Zulehner und Volz hatten vier Cluster gebildet und 2008 etwas modifiziert: Die teiltraditionellen (1998: die traditionellen), die modernen (1998: die neuen), die balancierenden (1998: die pragmatischen) und die suchenden (1998: die unsicheren) Männer. Der (teil-)traditionelle Mann sichert das Einkommen, seine Frau sorgt für die Kinder und das Heim, die Berufswelt hat für ihn einen großen Stellenwert. Jedoch ist es für ihn in den letzten zehn Jahren selbstverständlicher geworden, die Berufstätigkeit der Frau zu akzeptieren. Der moderne Mann nimmt sich Zeit zur Betreuung seines Kindes, hält



Frauenemanzipation für wichtig und ist der Meinung, dass beide zum Haushaltseinkommen beitragen sollen. Dabei ist es "auffällig, wie viele Männer (und Frauen) zugleich zu traditionellen und zu modernen Vorstellungen neigen". Die Gruppe, die in diesen beiden Bereichen hohe Werte hat, nennen Zulehner und Volz die Balancierenden. Und dann gibt es noch eine Gruppe, die mit den traditionellen Rollenbausteinen fast nichts mehr und mit den modernen auch nichts oder noch nichts anfangen kann: die Suchenden. An erster Stelle stehen bei allen Gruppen die Bereiche Familie, Freunde, Freizeit und Arbeit, erst weit abgeschlagen die Themen Politik, Religion und Kirche, obwohl gerade letztere im Vergleich zur Studie von 1998 sehr aufgeholt haben, teilweise mit den doppelten Werten.

Zwischen diesen beiden Befragungen gab es 2005 die qualitative Studie "Was Männern Sinn gibt", in denen sog. "kirchenferne" Männer in ausführlichen Interviews aus ihrem Leben erzählen und beschreiben, was ihnen wichtig ist und am Herzen liegt.(4) Dabei zeigen sich drei Sinndimensionen: erarbeiteter Sinn aufgrund von eigenen Leistungen und Verdiensten, z.B. in Beruf, Partnerschaft und Erziehung; erlebter Sinn, z.B. mit Freunden oder in der Natur; widerfahrener Sinn, wo es um positiv gedeutete Ereignisse geht, die glücklich überstanden wurden. Außerdem werden aufgrund der Interviews verschiedene Leitmotive herausgearbeitet und gebündelt: Leben als Kampf gegen widrige Umstände, als Beziehung, als Lernen und Abenteuer und als Kreativität. Hinzu kommen Selbst- und Fremdbestimmung, Übernahme von Verantwortung und Leben zwischen "Welt" und Gegenwelt. Unabhängig von der vermeintlichen Kirchendistanz der Teilnehmer gelten viele dieser Aspekte sicherlich auch für "kirchennahe" Männer und ergänzen so die quantitativen Studien.

In neuester Zeit ist eine empirische Studie über "fromme Männer" hinzugekommen(5). In Interviews kommen kirchlich sozialisierte Männer ausführlich zu Wort und erzählen von und über ihren Glauben. Aufgrund dieses umfangreichen Textmaterials versucht Andrea K. Thurnwald eine Typisierung der "frommen" Männer: Solche, die eine persönliche Beziehung zu Glauben und Kirche haben, nennt sie "entschiedene Christen", Männer mit ungebrochener volkscirchlicher Zugehörigkeit "traditionelle Christen" und "suchende Christen" diejenigen, die sich selbstständig und existenziell religiösen Fragen zuwenden. Diese "Typen" sind sicherlich nicht neu, erhalten aber durch die Beschreibungen markante Konturen und veranschaulichen die Bandbreite männlicher Lebenswelt und Spiritualität.

Eben diese vielfältigen Lebens- und Männerwelten wahrzunehmen ist zentrale Aufgabe evangelischer Männerarbeit und gleichzeitig deren Voraussetzung.

## 2. Evangelische Männerarbeit muss die Beziehungsfähigkeit von Männern wertschätzen und stärken

Das weit verbreitete Klischee "Männer tun sich schwer, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen" wird aufgrund vieler Erfahrungen in der Männerarbeit und auch durch die Interviews der qualitativen Studie von M. Engelbrecht widerlegt. Er benennt als wichtiges Leitmotiv "Leben als Beziehung", das für fast alle Gesprächspartner von großer Bedeutung war. Dabei geht es vor allem darum, dass "Lebensinhalte unter dem leitenden Gesichtspunkt der Beziehungsdimension erzählt" werden. Verknüpft ist dies oftmals mit dem Erzählen über Menschen, zu denen der interviewte Mann eine Beziehung hat.

Dementsprechend hat sich die grundlegende Konzeption der EKD-Männerarbeit(6) ausführlich dem Thema der Beziehungen von Männern gewidmet und geht dabei vom biblischen Gerechtigkeitsbegriff aus. Einmal geht es um die Beziehung der Männer zu sich selbst: Wie sehen Männer ihre eigene Situation, ihre Rolle angesichts persönlicher und gesellschaftlicher Veränderungen? Interessanterweise wünschen sich viele v.a. moderne Männer einen Beitrag der Kirche zur Neugestaltung dieser Männerrolle, während gerade die Teiltraditionellen sich eher eine Stabilisierung der bestehenden Verhältnisse wünschen.(7) Hier zeigt es sich als eine wichtige Aufgabe, verschiedene "Typen" von Männern miteinander ins Gespräch zu bringen, um eigene Erwartungen und Vorstellungen kritisch zu betrachten. Gerade die Begegnungen mit anderen (auch biblischen) Männerbildern können hilfreich sein, um eine - bei genauem Hinschauen - überraschende Vielfalt von Modellen männlicher Existenz zu entdecken und davon zu lernen.(8)



Ein wichtiges Thema ist die Beziehung zum eigenen Körper. Der Bereich der Sexualität ist weithin, bei Frauen und Männern, in unserer Gesellschaft immer noch tabuisiert. Männer und Frauen tun sich schwer, hier eigene Erfahrungen und Defizite offen auszusprechen. Daran ändern auch eine sexualisierte Sprache und eine reißerische Beschäftigung in den Medien nichts. Männerarbeit muss hier Schutzräume anbieten, wo in einer vertrauten Gruppe ein offenes Gespräch über solche Themen möglich ist. Manchem hilft eine konstante Gruppe, andere tun sich leichter, mit Fremden an einem Wochenende persönliche und intime Dinge anzusprechen. Wichtig ist in jedem Fall die - auch theologisch begründete - Bejahung einer Leben fördernden Sexualität. Die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter müssen sich hier offen und ehrlich einbringen, damit es die anderen Männer unterstützt und ermutigt. R. Knieling nennt dies "Männersolidarität" und formuliert treffend die Aussage eines Teilnehmers: "Hat der Pastor überhaupt eine Ahnung von dem, was ich erlebt habe?"(9) Dies fügt sich dann ein in den größeren Zusammenhang der Männergesundheit, wo Männer sich mit den Risiken und Chancen von Krankheit auseinandersetzen, ein eigenes Körpergefühl entwickeln und präventive Maßnahmen wahrnehmen.(10)

Ein weiterer Aspekt sind Freundschaften und Gruppen, in denen Konkurrenzverhalten aufgehoben wird, wo Nähe und Distanz erlebt und erprobt, sowie Beziehungsfähigkeit gestaltet und gefördert werden. Sehr bezeichnend sind hier die Ausführungen von M. Krämer(11), der eine Langzeitfortbildung für Mitarbeiter unter dem Titel "Lernfeld Mann" beschreibt und dabei erlebt, wie sich diese Männergruppe zu einem Übungsfeld für den Aufbau von neuen Beziehungen entwickelt. Dazu braucht es weiterhin die Möglichkeit, dass Männer sich in geschlechtshomogenen Gruppen treffen und dabei auch tief sitzende Befürchtungen abbauen. "Die weitverbreitete Angst, durch Nähe zu anderen Männern in dem eigenen Mannsein in Frage gestellt zu sein (Homophobie), wird somit abgebaut. Dies ist auch ein Beitrag zur Achtung schwuler Männer."(12) Angesichts des Themas Homosexualität gibt es eine große Bandbreite von Meinungen unter Männern. Hier kann Männerarbeit einen offenen Raum für traditionelle und moderne Sichtweisen anbieten und so eine innerkirchliche und gesellschaftliche Verständigung ermöglichen. Wichtig ist dabei ein offener Diskussionsprozess, der nicht vorschnell Lösungen für alle anstrebt. Tragfähige Kompromisse stehen hier noch aus, wenn es sie denn jemals geben wird.

In der Studie von Zulehner und Volz spielt das Thema "Väterlichkeit" bei allen Männertypen eine große Rolle. Männer entdecken eine neue Beziehung zu ihren eigenen Kindern. Sie werden sich der Wichtigkeit väterlicher Präsenz bewusst und wünschen sich mehr Zeit, um diese Beziehung kreativ zu gestalten. Sie erleben, wie diese "Beziehungsarbeit" auch ihre Partnerschaft stabilisiert und ihnen selber gut tut. Jedoch stoßen Männer hier - ähnlich wie Frauen - auf das Problem, die Anforderungen im Beruf mit den Ansprüchen an eine gelebte Vaterschaft in Einklang zu bringen. Männerarbeit kann "Räume öffnen, in denen Männer sich als aktive Väter mit ihren Kindern konkret erleben können und mit anderen Vätern in Austausch treten können."(13) Sie kann hier begleiten und unterstützen, eine innerkirchliche Sensibilisierung für Väter und ihre Anliegen anstoßen und sich auf gesellschaftlicher Ebene für Veränderungen einsetzen. In diesem Zusammenhang ist es auch nötig, dass Männer sich mit ihren eigenen Vaterbildern und Kindheitserfahrungen auseinandersetzen und im Raum evangelischer Männerarbeit neue, bereichernde Modelle von Väterlichkeit erleben.

Das umfangreiche Thema der partnerschaftlichen Beziehungen kann ich hier nur am Rande erwähnen. Hier öffnet sich Männerarbeit und kooperiert mit den Bereichen der Frauen-, Familien- und Beratungsarbeit.

### 3. Evangelische Männerarbeit muss Männer auf ihrer Suche nach Spiritualität begleiten

In den letzten Jahrzehnten wurde viel über den Auszug der Männer aus der Kirche diskutiert. An der Basis in den Gemeinden dominieren die Frauen, Männer sind oftmals - aber auch hier abnehmend - in Leitungsfunktionen engagiert. Diese Distanz der Männer zur verfassten Kirche wurde meist als eine Abwendung von Religion und Glaube verstanden. Doch diese Erklärungsmuster erweisen sich als zunehmend brüchig. Männer suchen sehr wohl nach Sinn oder Glauben, sie sehnen sich nach Spiritualität und beschreiten experimentelle, aber auch traditionelle Wege, oftmals jedoch außerhalb der großen Volkskirchen. Sie haben einen eigenen Zugang zu den Themen Religion und Spiritualität.



Einen wichtigen Beitrag zur religiösen Dimension im Männerleben leistete M. Engelbrecht mit seiner qualitativen Studie unter sog. "kirchenfernen" Männern. Er vermeidet in seinen Interviews theologische und kirchliche Begrifflichkeiten und konzentriert sich auf die Frage nach dem Sinn. Bei den Antworten vieler Männer zeigt sich, dass in ihren Beiträgen die Sinndimension breiten Raum einnimmt. Ein sehr wichtiger Aspekt von erlebtem Sinn ist der Bereich der Natur. Natur wird als eine kosmologische Sinndimension erlebt. Kosmologie definiert Engelbrecht "als die Vorstellung eines Menschen darüber, was die Welt im innersten zusammenhält".(14) Das Leben, die Welt und die Natur sind für diese interviewten Männer der größere Rahmen, in denen sie ihr Nachdenken einordnen. Dabei beschränkt sich Natur nicht nur auf die biologische Umgebung, sondern wird häufig auf den ganzen wahrnehmbaren Kosmos ausgedehnt. So beschreibt ein Mann die Erfahrung mit dem nächtlichen Sternenhimmel und erlebt dabei ein Gefühl der Zugehörigkeit und einen "Hauch von Ehrfurcht". Männer erleben Natur zwar als positiv, aber sie deuten diese Erfahrungen nicht als hilfreich für die eigene Lebensbewältigung. Wenn es darauf ankommt, im Leben zu bestehen, ist "mann" doch wieder auf sich selbst verwiesen. "Es ist alles gut und schön, aber erst mal, wenn's wirklich hart auf hart kommt, musst du selber schauen, wo du bleibst."(15)

Für evangelische Männerarbeit heißt es an dieser Stelle, nicht mit vorschnellen Antworten oder einem eng gefassten Schöpfungsbezug einzusteigen, sondern geduldig hinzuhören und nachzufragen. Sich einlassen auf diese Erlebnisse und ihre Deutungen, miteinander darüber ins Gespräch kommen und dabei auch die eigene Position einbringen, klären und lernend korrigieren. Dabei reicht es nicht, einfach Männergottesdienste ins Grüne zu verlegen, es braucht eine echte Auseinandersetzung mit dem ersten Glaubensartikel, der in der protestantischen Tradition lange Zeit einem Dornröschenschlaf verfallen war. Für eine neu entdeckte "Schöpfungsspiritualität" plädiert deshalb auch Knieling und sieht darin einen wichtigen Anknüpfungspunkt für eine an Männern orientierte Religiosität.(16) Dabei bietet der Naturbegriff eine breite Vielfalt, von der Vorstellung eines irgendwie gearteten Göttlichen bis hin zu einer sinnvollen guten Schöpfung Gottes. Auf jeden Fall sollte dieser positive Bezug (s.o.) auch entsprechend gewürdigt werden. Er verbindet die Männer, auch wenn dahinter unterschiedliche Weltdeutungen sichtbar werden.

Theologisch ließe sich im weiteren Nachdenken Schöpfung als ein Ort des göttlichen Erlebens einbringen, was natürlich auch mit einer dogmatischen Öffnung des protestantischen Verständnisses einhergehen müsste. Männer wollen nicht von oben herab belehrt werden, sie wollen ernst genommen werden und suchen die theologische Begegnung unter gleichen. Wenn ihre eigenen Erfahrungen und Gedanken nicht ehrlich gefragt sind, ziehen sie sich zurück. Daraus folgt für viele Männer: "Wenn schon nicht auf Augenhöhe mit den Repräsentanten der Kirche, dann lieber alleine. Auch spirituell alleine"(17).

In der neuen quantitativen Studie von Zulehner und Volz zeigt sich im Vergleich ein insgesamt gewachsenes Interesse an Religion, auch was die Bewältigung des Alltags betrifft. Die Aussage "Der religiöse Glaube hat bei Männern Bedeutung für die Bewältigung persönlicher Krisen" beantworteten ein Drittel der Männer mit Ja. Zehn Jahre zuvor waren es noch 14%. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Männer sich wesentlich stärker als die Frauen auf den Prozess der "Säkularisierung" eingelassen haben, dieses Vertrauen nun zunehmend erschüttert wird und den Nährboden für eine "postsäkulare moderne männliche Spiritualität" bilden könnte.(18)

Dies stellt eine große Herausforderung an die Männerarbeit dar, deren zentrales Anliegen es ja ist, Männern eine Begegnung mit der Botschaft des Evangeliums zu ermöglichen. P. Culbertson bietet eine sehr anschauliche Erklärung für Spiritualität, sie "ist die menschliche Sehnsucht ..., eine Beziehung zu der Macht oder dem Wesen aufzunehmen, das unsere menschlichen Begrenzungen transzendiert, ohne dass diese Grenzen dadurch unnötig oder zerstört werden."(19) Evangelische Männerarbeit kann solche Räume für Transzendenz Erfahrung zulassen, ohne dass sie sich in sozialen und kulturellen Bezügen erschöpft. Diese Begegnung mit dem, "was uns unbedingt angeht", kann Orientierung bieten, gerade für moderne und suchende Männer, die offen für spirituelle Impulse sind und spüren, dass sie einen Halt brauchen. Und sie kann im positiven Sinne irritierend sein, vor allem für teiltraditionelle und konservative Männer, um ihnen neue und alternative Handlungsräume für Glaube und Religion vorzustellen.(20)



Weil diese Erfahrungsräume aber nicht nur hell und von ansprechender Natur durchflutet sind, muss auch eine Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten des Lebens stattfinden. Spirituelle Erfahrungen ermöglichen ebenso einen Zugang zur Innenwelt und ihren Schattenseiten: Ängste, Versagen, Schwachsein, Leiden.

Auf diese Weise werden im Bereich der Spiritualität männliche Lebenswelten ernst genommen, Männer können einer Theologie aus männlicher Perspektive begegnen - ehrlich und authentisch -, die ihnen hilft "spirituelle Kraftquellen zu erschließen, [...] und Glaube und Alltag miteinander zu versöhnen."(21)

#### 4. Evangelische Männerarbeit muss Kirche als einen Ort der Freiheit erlebbar machen

Der Kirche ist es wichtig, "dass ihre Macht erhalten bleibt, [...] um nichts anders geht" ja, bitteschön."(22) Dieses Zitat drückt sehr anschaulich die Erfahrung vieler Männer mit Kirche, Gemeinde und ihren Funktionsträgern aus. Nach den Interviews der Sinnstudie ereignet sich Männerleben zwischen den Gegensätzen von Selbst- und Fremdbestimmung. Dabei sind Orte der Fremdbestimmung v.a. der DDR-Staat (bei den befragten Ostdeutschen), die Kirchen (bei den Westdeutschen) und bei allen Männern die Berufswelt. Kirche wird so zu einem Teilbereich der Welt, der als fremdbestimmt erlebt wird, im Gegensatz zu den selbstbestimmten Gegenwelten, wo die Männer aussteigen können aus den als bedrückend und belastend erlebten Alltagsbezügen. Kirche wird als Hierarchie erlebt, wo wenig Offenheit und Meinungsvielfalt möglich sind, wo sie als Männer mit ihren sozialen, persönlichen und intellektuellen Kompetenzen kaum gefragt sind. Kirche wird weithin als Ort von Dienst und Gehorsam erlebt und noch zu wenig als Raum echter Solidarität. "Männer kritisieren erkennbar stärker (39%) als Frauen (29%), dass die Kirche die Freiheit des Menschen behindere."(23) Dieser selbstkritische Blick war in früheren Zeiten lange nicht so ausgeprägt möglich.

Zu diesem Erleben des Machtaspektes gesellt sich noch ein zweiter, wichtiger Punkt hinzu. Wo kommen die wichtigen Themen der Männer in Kirche und Gemeinde vor? Vor allem die Berufswelt mit ihren täglichen Herausforderungen, aber auch Vater-Sein, Familie, Partnerschaft, Weltverantwortung? Hier gibt es einen "garstigen Graben" zwischen der Alltagswelt von Männern und den Angeboten und Themen einer Kirchengemeinde. Wie können Männer Kirche stärker als Heimat, als dritten Ort neben Familie und Beruf, als Raum von Selbstbestimmung und männerbedeutsamen Themen erleben?

Die aktuelle Erhebung "Männer in Bewegung" zeigt an diesem Punkt überraschenderweise neue Trends. Die Anzahl der kirchenverbundenen Männer ist innerhalb von zehn Jahren von 16% auf 29% gestiegen, während die Zahlen bei den Frauen in etwa gleich geblieben sind. "Die Kirche ist mir Heimat" haben 1998 11% der Männer angekreuzt, 2008 waren es 20%, also fast eine Verdoppelung. Den Einfluss der Kirche als förderlich für ihr Leben sehen 21% der Männer gegenüber 15% vor zehn Jahren und die Zustimmung zur Aussage "Sie (die Kirche) hat keinen Einfluss auf mein Leben" verringerte sich von 46% auf 30%. Leider konnten in der Studie die Ursachen für diese Entwicklung noch nicht geklärt werden. Inwieweit kirchliche Männerarbeit dazu beigetragen hat, ist unklar. Möglicherweise hat eine stärkere Beachtung männerspezifischer Themen und Angebote in Kirche und Gemeinden der letzten Jahre hier bereits einen Niederschlag gefunden. Auf jeden Fall bilden diese Zahlen ein großes Potential, Männer anzusprechen und ihnen Kirche als einen Ort der Freiheit und Selbstbestimmung vorzustellen.

Dazu braucht es jedoch eine echte Begegnung "auf Augenhöhe" mit der Institution und ihren Vertretern. Knieling drückt das sehr anschaulich aus, wenn er sich eine Kirche wünscht, "die sich "auf Augenhöhe" einmischt, die zuhört und spricht, die lernt und lehrt, die Positionen hat und beweglich ist."(24) Dass also Kirche eben nicht ihre Macht sichert, sondern den Männern - und überhaupt allen Menschen - mit ihrer Botschaft in einem offenen, dialogischen Geschehen begegnet. Und hier geht es nicht nur um eine formale oder praktische Seite von Gemeindearbeit (z.B. Männergottesdienste im Grünen), sondern um eine theologische und dogmatische Öffnung und um den Verzicht, als Kirche zu wissen, was andere brauchen, was für andere gut oder schlecht ist. Dies bedeutet auch eine kritisches Sich-Fragen-Lassen und ein selbstkritisches



Hinterfragen theologischer Identität und Urteilkategorien.

Ein aktueller Ansatz, von einem klischeehaften, maskulinen Männerbild ausgehend, neue, auf "Action" oder "Abenteuer" ausgerichtete Angebote in den Gemeinden zu installieren ist nicht hilfreich.<sup>(25)</sup> Denn auch hier geht es letztlich wieder darum, dass "Gemeindemänner" genau wissen, was "die da draußen" brauchen und wollen.

Statt lediglich Antworten auf bestimmte defizitäre Situationen geben zu wollen, sollen Gemeinden und Theologie mit den Männern in einem Prozess der "symmetrischen Korrelation"<sup>26</sup> gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Einfach gesagt: Nicht für die Männer, sondern mit den Männern. Hier sind vor allem "Kirchenmänner" gefragt. Eben nicht als Vertreter der "reinen Lehre" oder als Verwalter eines Auslegungsmonopols, sondern selbst als Suchende und Fragende.

In diesem offenen und ehrlichen Begegnen haben auch die Fragen der Männer ihren Raum. Doch dazu braucht es neben den klassischen Angeboten (z.B. Vater-Kind-Wochenenden, Beratungsgruppen) auch niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten, wo Männer miteinander ins Gespräch kommen, wo Vertrauen wachsen kann, wo Offenheit und Ehrlichkeit möglich werden. "Der Kontakt der Männer zueinander ist wichtig, viel wichtiger, als einen der weiteren männlichen Vorturner kennenzulernen."<sup>27</sup> Männer können hier im Raum der Gemeinde ihre Erfahrungen teilen und erleben, dass sie mit ihren Fragen nicht allein sind. Gemeinde kann so zu einer "Gegenwelt" werden, die Männer aufsuchen, um frei von den Belastungen des alltäglichen Lebens und Konkurrenzkampfes neu aufzutanken. Und wenn sich Männer darüber hinaus mit ihren Gaben und Fähigkeiten, mit ihrer Kritik und Begeisterung "auf Augenhöhe" einbringen können, erleben sie Gemeinde als selbstbestimmten Ort von Freiheit, wohl auch von kreativer Auseinandersetzung und als Raum, in dem gemeinsam nach lebensstauglichen Lösungen gerungen wird.

## 5. Evangelische Männerarbeit muss sich für männerpolitische Fragestellungen engagieren

Ein großes gesellschaftliches Problem ist die Tatsache, dass "gewalttätig" in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer vorwiegend mit männlichem Verhalten verknüpft wird. In der Erhebung von 2008 sogar noch stärker als zehn Jahre zuvor. Dem entsprechen empirisch viele Gewalterfahrungen durch Männer, auch im Bereich der Gewaltkriminalität, wobei hier mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen ist. Was durch die Männerstudien jedoch deutlicher ins Blickfeld geraten ist, zeigt sich bei den Opfern männlicher Gewalt. Denn darunter leiden sowohl Frauen als auch Männer. "Generell sehen Frau und Mann sich häufiger als Opfer denn als Akteurinnen/Akteure von Gewalt."<sup>28</sup> Angesichts dieser Gewalterfahrungen bringt evangelische Männerarbeit drei Grundüberzeugungen<sup>29</sup> in die Diskussion ein: Gott steht auf Seiten der Opfer, aber auch der umkehrbereiten Täter. Gewalteintritt ist kein Lösungsweg und auch kein unentrinnbares Schicksal. Von hier aus lässt sich politisches wie auch praktisches Engagement begründen. Denn gewaltbereite Männer haben häufig selbst Gewalterfahrungen als Kinder in der eigenen Familie erlebt und geben diese weiter. Hinzu kommt, gerade bei jüngeren Männern, die Bedeutung von Gruppen Gleichgesinnter, die dieses Verhalten bestätigen und fördern. Hier kann eine dezidierte Vater-Kind- und auch Jugendarbeit mithelfen, diesen Kreislauf von erfahrener und weitergebender Gewalt zu durchbrechen. Neben individuellen Ursachen zeigt sich auch eine gesellschaftlich begründete Gewaltsozialisation bei Männern als "Ausfluss von Geschlechterstrukturen".<sup>30</sup> Auch hier kann evangelische Männerarbeit einen Beitrag leisten: Durch das Bewusst- und Öffentlichmachen von Ursachen, durch das Anbieten positiver und alternativer Rollenbilder sowie durch die Unterstützung kritischer Männerforschung.

Ein weiteres Feld des Engagements liegt in einer gezielten Förderung von Jungen. Im Vergleich der beiden Studien verschieben sich die Zahlen bestimmter Typen nur sehr gering (teiltraditionelle und moderne Männer), d.h. die Entwicklung eines modernen Männerbildes ist ins Stocken geraten. Demgegenüber ist die Veränderung bei den Frauen wesentlich stärker. Diese Rollenunsicherheit betrifft auch die Jungen, die sich - im Gegensatz zu den Mädchen - sehr schwer tun, an gereiften männlichen Vorbildern positive und nachhaltige Erfahrungen zu machen. Es besteht die Gefahr, dass konventionelle geschlechtsspezifische Verhaltensmuster unreflektiert übernommen werden. Dies mag ein Grund sein, warum die Jungen in





vielen Bereichen von den Mädchen überholt wurden. Kirchliche Männerarbeit muss neben den traditionellen Angeboten, wie z.B. Vater-Sohn-Wochenenden stärker Partei ergreifen für die Erforschung und Umsetzung einer jungengerechten Pädagogik. "Die Religionspädagogik hat sich bisher noch schwer getan, auch Männer als geschlechtliche Wesen zu sehen. Das ist notwendig, denn auch Jungen und Männer sind - wie bereits gesehen - (in Lehrbüchern) stereotyp dargestellt. Der Bezug zur Jungenpädagogik und kritischen Männerforschung ist noch weitgehend Neuland."<sup>31</sup> Dies ist auch ein präventiver Beitrag zur Verminderung von männlicher Jugendgewalt.

Ein weiterer Punkt sei hier nur angedeutet: die Frage nach der Vereinbarkeit von Pflege/Kindererziehung und Beruf, die sich für Männer stellt, wenn sie sich aufgrund ihrer familiären Situation um Kinder, Angehörige oder den Ehepartner kümmern wollen. Ein stärkerer Einsatz von Männern gerade in diesem Bereich wäre ein wichtiger Beitrag zum männlichen Rollenwandel. Dadurch würde ein neues Männerbild unterstützt und es hätte gleichzeitig Signalwirkung für Jungen, die dann erleben, wie Männer im sozialen Bereich Verantwortung übernehmen. Dies könnte sicherlich ein zusätzlicher Baustein bei der Gewinnung von jungen Männern für Pflege- und Erziehungsberufe sein. Die neu eingerichteten "Boys-Days", wo Jungen Erfahrungen in klassischen "Frauenberufen" machen können, sind ein erster Schritt in die richtige Richtung.

#### Ausblick

Die Angebote evangelischer Männerarbeit auf Gemeinde-, Regional- und auch Bundesebene versuchen, Lebenswelten und Bedürfnissen von Männern gerecht zu werden. Ein interessantes Angebot für Männer hat das Evang. Männerwerk in Bayern in den letzten Jahren entwickelt: "Man(n) trifft sich" ist ein niederschwelliges, generationenübergreifendes und bedürfnisorientiertes Angebot für Männer einer Kirchengemeinde. Eine ausführliche Beschreibung dieses Projekts findet sich auf: [www.afg-elkb.de](http://www.afg-elkb.de), unter Männerarbeit/Texte.

#### Anmerkungen:

1 S. die Männerarbeit der EKD: <http://www.maenner-online.de>.

2 Volz/Zulehner, Männer in Bewegung, Baden-Baden 2009.

3 Vgl. Rosowski/Ruffing (Hg.), Männerleben im Wandel, Ostfildern 2000, 87-90.

4 Engelbrecht, Was Männern Sinn gibt, Kassel 2005.

5 Thurnwald, "Fromme Männer", Stuttgart 2010.

6 Vgl. Meiners/Rosowski (Hg.), Männerwelten, Bielefeld, 1996, 108-111.

7 Knieling, Männer und Kirche, Göttingen 2010, 31.

8 Rosowski/Ruffing, a.a.O., 41. Ein anschauliches Beispiel, wie atl. Männergestalten mit gegenwärtiger Lebenserfahrung verknüpft werden können findet sich bei Knieling, a.a.O., 136-146.

9 Ebd., 162.

10 Rosowski/Ruffing, Ermutigung zum Mannsein, Kassel 2002, 59-69. Vgl. auch den aktuellen Männergesundheitsbericht: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=163800.html>.

11 Rosowski/Ruffing, a.a.O., 188-201.

12 Meiners/Rosowski, a.a.O., 109.

13 Volz/Zulehner, a.a.O., 406.

14 Ebd., 26.

15 Engelbrecht, a.a.O., 31.

16 Knieling, a.a.O., 116.

17 Kugler/Hochholzer (Hg.), Werkbuch Männerspiritualität, Freiburg 2007, 23; vgl. auch Knieling, a.a.O., 118 ff - dort finden sich Beispiele für eine dogmatisch geöffnete Schöpfungstheologie.

18 Volz/Zulehner, a.a.O., 324.

19 Culbertson, Alter Adam - Neuer Mann, München 1995, 163.



20 Bürger, Männerräume bilden, Berlin 2006, 270ff.

21 Meiners/Rosowski, a.a.O., 111.

22 Engelbrecht, a.a.O., 80.

23 Knieling, a.a.O., 27.

24 Ebd., 71.

25 Wie dies z.B. bei D. Murrow geschieht: Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen, Haiterbach 2001.

26 Knieling, a.a.O., 76. Diesen Begriff führt er im Anschluss an P. Tillich und P. Watzlawick ein. Vgl. auch Engelbrecht, a.a.O., 84.

27 Schnack/Neutling, zit. ebd., 52.

28 Volz/Zulehner, a.a.O., 359.

29 Ebd., 411.

30 Ebd., 364.

31 A. Pithan, zit. in: Knieling, a.a.O., 155.

Deutsches Pfarrerblatt, ISSN 0939 - 9771

Herausgeber:

Geschäftsstelle des Verbandes der ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V

Langgasse 54

67105 Schifferstadt